

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1889

188 (12.7.1889)

Beilage zu Nr. 188 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 12. Juli 1889.

Die Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin.

Von Eberhard Gothein.

Nachdruck
verboten.

Der Charakter und die allgemeinen Resultate der Ausstellung.

Immer entschiedener macht sich im deutschen Ausstellungswesen die Tendenz zu Spezialausstellungen geltend. Nur für kleinere Bezirke vereinigen wir noch in Landes- und Gausausstellungen die gesammten Erzeugnisse der Urproduktion und des Gewerbfleißes und freuen uns an der vielseitigen, harmonischen Ausbildung, die sie bei uns genommen. Wo wir aber die Arbeit der Nation mustern, da berufen wir heutzutage immer nur kleinere Gruppen, stellen einzelne Gesichtspunkte auf, eröffnen gleichsam nur eine enger Konfession.

Es ist ersichtlich, daß die Ausstellungen hierbei in demselben Maße, wie sie an Anziehungskraft auf die Massen verlieren — denn auf diese kann man bekanntlich nur durch Masse wirken —, an Vollständigkeit und innerem Wert gewinnen. An jeder Spezialausstellung lernt der Fachmann und das Publikum erst recht die Leistungen zu vergleichen und sie in ihrer Gesamtheit zu würdigen. Sie alle tragen daher auch etwas Lehrhaftes an sich, und lieber verzichten wir in ihnen auf den gefälligen Einbruch als auf den genauen Einblick in den Vorgang, wie die Dinge geworden sind, wie die Sache gemacht wird. Dieser Charakter des Behrhaften ist es denn, der bei allen deutschen Ausstellungen besonders stark hervortritt.

Hat man sonst wohl einzelne Gewerbe eng abgegrenzt und in Spezialausstellungen vorgeführt, so ist es diesmal sogar nur eine Idee, ein Gesichtspunkt, der sich bei allen Betrieben wiederholt, alle begleitet ohne an sich der Herrschaft zu sein, was den Gegenstand der Ausstellung bildet: die Verhütung von Unfällen. Unter diesem Gesichtspunkt sind hier unzählbare Gegenstände aus allen Berufen vereinigt; kaum eine menschliche, äußere Tätigkeit, die nicht vertreten wäre; das Verschiedenartigste steht hier oft neben einander, und die kompliziertesten Maschinen sind hier nur wegen einer unfehlbaren Sicherheitsvorrichtung aufgestellt. Überall aber tritt der leitende, verbindende Gedanke: „was geschieht zur Verhütung der Gefahren, die aus dem Betriebe für den Arbeiter hervorgehen?“ deutlich hervor; überall sucht unser Auge sofort die mit Innoberheit angestrichenen Partien auf, welche die Schutzvorkehrungen anzeigen.

Diese Idee aber ist eine der maßgebenden unserer Zeit; eine Ausstellung, die ihre Verwirklichung zeigt, greift selber mitten ein in eine bedeutende Bewegung der Zeit; sie trägt etwas von einem Programm an sich. Ihr ist kein Vorwurf daraus zu machen, wenn hier noch Manches unvollständig und lückenhaft erscheint, denn sie ist mindestens ebenso sehr dazu bestimmt, auf Schwächen und Lücken hinzuweisen, als erreichte Resultate rühmend hervorzuheben. Sie hat jeden anderen Zweck eher als den, den Beschauer mit voller Befriedigung zu entlassen. Hätte sie es, so würde diese Befriedigung des öffentlichen Gewissens zu einem höchst bedenklichen Anzeichen werden, während vor allem noch rastlose Tätigkeit vonnöten ist. Jetzt aber betonen wir selber, daß sie doch fast überall nur löbliche Anfänge aufzuweisen habe, und daß selbst diese feineswegs so weit verbreitet sind, als sie es sein sollten. Gerade darum ist sie da; sie will zugleich aufspornen und lehren; für sie ist der Satz des Programmes bezeichnend: „daß auch die einfachsten und gewöhnlichsten Schutzvorrichtungen nicht ausgeschlossen sein sollten; denn selbst das Allerbestimmteste sei weiten Interessententzügen völlig unbekannt.“

Ich wollte diese Bemerkung an die Spitze der nachfolgenden Beschreibung stellen, weil es mir ganz allgemein begegnet ist, daß kein einziger Besucher von dieser Ausstellung wirklich befriedigt war, während jeder eine Fülle von Belehrung und Anregung aus ihr mitnahm. Vom großen Publikum sehe ich dabei völlig ab. Für die Schaulust ist hier fast nichts gegeben und beinahe jeder Gegenstand erfordert erneutes Nachdenken. Man erblickt denn auch in den Innenräumen der Ausstellung fast nur solche Besucher, die eine einzelne Gruppe von Gegenständen mit der sorgfältigen Miene des Kenners prüfen und erst gegen Abend ver sammeln sich in den weiten Räumen des Ausstellungsparkes und in dem kleinen Theater, das zunächst zur Vorführung aller Sicherheitsvorrichtungen erbaut ist, die Scharen der erholungsbedürftigen Berliner.

Hätte man nun warten sollen, bis die Maßregeln der Unfallverhütung zugleich wirksamer und allgemeiner geworden wären? Die Ausstellung hätte gewiß dabei gewonnen; ihre praktische Bedeutsamkeit aber hätte eben so viel eingebüßt. In der That: sie hat sich gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt als notwendig herausgestellt, wo das Unfallversicherungs-gesetz mit allen Zusätzen und Nachträgen völlig durchgeführt ist, die Berufs-genossenschaften auf einige Jahre der Tätigkeit zurückblicken, ihre Vorschriften zur Verhütung von Unfällen zwar erlassen sind, aber sich noch fortwährend weiterbilden und die Durchführung noch auf mancherlei Schwierigkeiten trifft. Diese Ausstellung führt uns so zu sagen mitten in ein Wanders hinein, das im vollen Gange ist, und das ist im Grunde viel lehrreicher; wenn auch lange nicht so bequemer als eine glänzende Parade.

Aus der Geschichte ihrer Entstehung geht vielleicht am deutlichsten hervor, wie zeitgemäß diese Ausstellung ist. Sie war ursprünglich der Gedanke eines kleinen Interessententzuges und sollte nur einem besonderen praktischen Zwecke dienen; aber als man an die Ausführung ging, setzte sich, man darf sagen unbestritten, die Idee in ihrem vollen Umfange von selber durch. Die Berufs-genossenschaft der Brauer hatte nämlich bemerkt, daß ihre Unfallsziffer zu den höchsten gehöre und nur von jenen mißglückten Genossenschaften übertroffen werde, die vorwiegend Kleinbetriebe umschließen. Eine Zusammenstellung aller Vorschriften und Vorkehrungen zur Aufklärung der Berufs-genossen schien wünschenswert, um diese Anzahl herabzumindern und dadurch die Kosten zu verringern.

Die Brauerei aber berührt sich mit einer großen Anzahl anderer Industrien: sie wendet Maschinenkraft in umfassender Weise an; Fahrstühle und Aufzüge sind für sie fast ebenso unerlässlich wie für ein Bergwerk; sie stützt sich auf die Nachtarbeit, also sind Beleuchtung und Feuer-gefahr für sie wichtige Fragen; sie arbeitet bei hohen Temperaturen und muß deshalb auf gute Ventilation ein großes Gewicht legen; sie ist nahe verwandt mit der

chemischen Industrie und theilt mit ihr eine Reihe von Gefahren. Wollte man auch nur ihr Programm vollständig machen, so war damit ein Uebergreifen nach allen Seiten hin gegeben.

Man entschloß sich, statt einer Brauereiausstellung eine allgemeine deutsche Unfallverhütungsausstellung ins Werk zu setzen; und man sagte sich, daß dieselben Anlässe zu Unfällen, wenn auch nicht in gleicher Stärke, überall gegeben seien. Aber sofort sah man sich wieder vor die Frage einer Erweiterung des Programmes gestellt: bekanntlich bietet es für die Praxis unserer sozialen Gesetzgebung immer den heikelsten Punkt, genau die Krankheit vom Unfall zu unterscheiden. Vollends ganz untrennbar von einander sind die Vorkehrungen, die den Arbeiter vor beiden schützen sollen. Zieht man aber einmal die Vorbeugung vor Krankheit, d. h. die Arbeiter-Hygiene, in den Kreis von Dingen, die hier zur Anschauung gebracht werden sollen, so ist es ganz unerlässlich, daß auch alle Wohlfahrts-einrichtungen zugleich mit erscheinen; denn sie hängen unter einander aufs engste zusammen, sie werden von denselben Menschen und in derselben Weise gehandhabt. Hiermit hat sich als Schluss-ergebnis eine Ausstellung von Maßregeln der Fürsorge des Arbeitgebers für den Arbeiter herausgestellt und als einzige Erinnerung an den ursprünglichen Ausgangspunkt bleibt nur die Thatfache zurück, daß die Brauer gewissermaßen die Rolle des Leiters übernommen haben. Sie stehen an der Spitze des Komitees und haben allein den großen Garantiefonds gezeichnet.

Immerhin bleiben die Vorkehrungen gegen Unfälle in dieser Ausstellung, die hiervon ihren Namen trägt, die wichtigsten. Sie sollen vollständig vertreten sein, von den anderen mögen Proben genügen. Demungeachtet dürfte sich das allgemeine, das volkswirtschaftliche Interesse noch mehr dem zuwenden, was als Nebenfache behandelt werden mußte. Hierfür findet sich reichliches und interessantes Material vor; aber auch in Bezug auf dieses macht sich die Doppelseitigkeit der Ausstellung geltend.

Wo es sich um die Unfallverhütung handelt, da stehen die Thatfachen zweifellos und greifbar vor uns. Der Techniker sieht die Maschine im Betrieb, er sieht die Schutzvorrichtungen in Tätigkeit, und selbst, wo ihm nur das Modell gegeben ist, hat er alle Voraussetzungen in der Hand, um sich ein sachgemäßes Urteil zu bilden. Anders, wo wir zu den Wohlfahrts-einrichtungen gelangen. Hier erhalten wir Darstellungen, die zwar durch reichliches Anschauungsmaterial unterstützt sind, aber doch zunächst nur die eigenen Ansichten der Veranstalter über die Richtigkeit und die Erfolge der eingeschlagenen Wege uns mitteilen. Da ist es nur natürlich, wenn diese Darstellungen nach Möglichkeit ein günstiges Bild erwecken wollen.

Dieser Unterschied ist für den, der genauer zusieht, in der That ganz auffallend. Wir haben bereits: in der eigentlichen Unfallverhütung lassen es die Arbeitgeber an aller wünschenswerthen Offenheit nicht fehlen. Die Verhältnisse des Einen müssen eben in Folge der berufsgenossenschaftlichen Organisation die Gelbbenteiler tragen helfen. In der Arbeiterfürsorge aber sucht so Mancher, der nur etwas gefehen hat, dieses etwas auch als unübertrefflich anzugeben. Es spielt in viele der Denkschriften eine starke Selbstgefälligkeit mit hinein, und hier ist deshalb strenge Kritik am Platze, wenn wir nicht dem phibisirösen Verhalten, wie herrlich weit wir es gebracht haben, verfallen wollen.

Eine große Anzahl von Besuchern wird endlich diese Ausstellung unter einem wiederum verschiedenen Gesichtspunkte ansehen: dem Techniker ist sie in erster Linie eine Maschinenausstellung. Die Schutzvorrichtungen an der Maschine weiß er zu schätzen, aber über ihren Werth entscheidet doch für ihn ihre Leistungsfähigkeit. Wie rastlos die Technik die Dampf- und die Wasserkraft besser auszunutzen bestrebt ist, kann auch nur der Sachkundige genügend auseinandersetzen, hingegen mag hier die volkswirtschaftlich bedeutende Thatfache hervorgehoben werden, daß auch diese Ausstellung wieder das beschleunigte Vordringen der Elektrizität und der Gaskraft zeigt.

Der Stadtbahnwagen, in dem Siemens und Halske ihre Separatausstellung eingerichtet haben und der des Abends in wahrhaft überauswundersamer Lichterglanz strahlt, bildet eine der anziehendsten Abtheilungen. Er enthält unter Anderem eine besondere Sammlung von Apparaten von historischer Bedeutung. Hier geht aber die „Geschichte“ rasch vorwärts; denn vielfach sind Systeme von bewundernswürdiger Präzision, die nur ein paar Jahre zurückliegen, schon diesem thallosen Ehrenplatze überwiesen. Hundertfach sind die Beziehungen, die zwischen der Elektrizität, welche die Nachrichtenvermittlung, die genaue Zeitvergleiche, die Kraftübertragung, die sofortige Anschaltung bewegter Theile am sichersten ermöglicht, und zwischen der Unfallverhütung sich ergeben. Bismarck, z. B. wo es sich um das Ausfallen der Maschine im Moment des Unfalls handelt, mag man sich nur fragen, ob nicht ein solcher Apparat auch eine kaum vorhandene Präzision der Menschen voraussetzt. Eins aber kann man schon jetzt mit Entschiedenheit betonen: für die Beleuchtung der Fabrikräume ist die Elektrizität, die nur Licht ausstrahlt, keine Luft verbraucht, keine Wärme entwickelt, unbestrittene Siegerin geblieben.

Geht doch eine große Anzahl der berufenen Stimmen dahin, daß sie es auch für die Straßenbeleuchtung bereits sei und für die des Privathauses binnen kurzem werden müsse. In der That sind es auch vielfach nicht mehr technische Bedenken oder erhöhte Kosten, welche die Ausbreitung der elektrischen Beleuchtung noch hinfalten, sondern die richtige wirtschaftliche Erwägung, daß man das ungeheure in den Gasanlagen fixirte Kapital nicht ohne Weiteres brach legen dürfe. Gerade hier bietet sich die technische Verwendung des Gases als Kraftquelle, als der erwünschteste Ausweg, und deshalb ist ein Verhalten wie das unserer Stadt das richtige, welche allmählich die Gasbereitung diesen Zwecken entgegenführt und dem Benutzer hierfür erhöhte Vortheile gewährt.

Die Ausstellung zeigt schlagend, welche raschen Fortschritte die Fabrication von Gaskraftmaschinen gemacht hat, seitdem das Patent des Erfinders, das seine guten Dienste gethan hatte, infolge ungeschickter Fassung vernichtet werden konnte. Bisher war der Gasmotor seiner ursprünglichen Tendenz treu geblieben: die Maschinenkraft des Kleinbetriebes so sein; neuerdings sehen wir ihn, ohne daß er jene erste Aufgabe verlassen hätte, zugleich in lebhafter Konkurrenz mit der Dampfmaschine treten. Die großen Zwillingsmaschinen, die aus der Deuler und der Hannoverischen Fabrik hervorgehen, repräsentiren 20 und mehr Pferdekraft. Auf der gewöhnlichen hohlen Diele festgeschraubt, nach Belieben in Gang und in Ruhe gesetzt, funktionieren sie ohne

Geräusch, Rauch, Geräusch. In der großen Halle, in der gegen 20 Motoren der verschiedensten Systeme die mannigfaltigsten Maschinen treiben und z. B. eine ganze Chokoladenfabrik in Thätigkeit setzen, herrscht absolute Kirchenstille. Diese Vorzüge vor den Dampfmaschinen werden auch dem Laien sofort klar, wenn er dann in die Räume übertritt, die für jene bestimmt sind. Ob sie für eine erfolgreiche Konkurrenz genügen, bleibt abzuwarten. Für Großbetriebe, die nicht beständig die Maschinenkraft verwenden, wie Druckereien, scheinen aber in der That die Gasmotoren schon geeignet zu haben.

Der volkswirtschaftlichen Betrachtung zeigt sich aber an dieser Entwicklung deutlich, daß die starre Nothwendigkeit: in der Beschaffung der Triebkraft, in der technischen Herstellung der Waare mit dem Pfennig zu rechnen, weil der letzte Pfennig die Ueberlegenheit entscheidet, der größte und segensreichste Sporn der Technik ist, während dieselbe Tendenz, wo sie die Ueberlegenheit im Handel schaffen soll, zum Verhängnis für Arbeitgeber und Arbeiter wird.

Ueberblicken wir nun, ehe wir in's Einzelne gehen, in welcher Weise uns dieses überaus große Material vor Augen geführt wird. Kommt doch in Ausstellungen auf diese äußere Form, auf das Arrangement so außerordentlich viel an. Man kann allerdings sofort hinzusetzen: Bei keiner Ausstellung kommt so wenig darauf an, wie bei dieser; denn jeder, der sich für die hier aufgestellten Dinge interessiert, wird sie auch zu finden wissen. Diesen Milderungsgrund mag man zubilligen; im Uebrigen aber muß man leider auch diesmal dieselbe Klage erheben, die bei unsern Ausstellungen nach jeder stereotyp geworden ist: Unsere deutschen Komitees verstehen es ausgezeichnet, im Einzelnen geschmackvoll, logisch, übersichtlich aufzustellen und anzuordnen, aber das Gesamtarrangement fällt ihnen regelmäßig aus der Hand. Die deutsche Vielköpfigkeit und überhaupt der Mangel an ästhetischem Sinne für Gesamtwirkungen macht sich unterschiedslos auf allen Ausstellungen geltend.

Um z. B. die vortreffliche Ausstellung der Staatseisenbahnen aufzunehmen, hat man über ein paar Geleise der Lehrter Bahn einen gewöhnlichen Schuppen geschlagen und auf allen weiteren Schmuck verzichtet.

Die reichhaltigste aller Ausstellungsgruppen, die des Bergbaus, ist wenigstens an fünf verschiedenen Orten zerstreut; in keinem Saale ist auch nur der Versuch einer centralen Gruppierung gemacht. Die Wohlfahrts-einrichtungen muß man sich überhaupt an allen Orten und Enden zusammensuchen. Für das Ganze ist ein Katalog nach einem sehr scharfsinnigen Systeme angefertigt worden, den man zu Hause mit Vortheil studirt; nur schade, daß das System der Aufstellung an Ort und Stelle ein ganz anderes ist. Ich habe dort denn auch niemals gesehen, daß jemand den Katalog benützt hätte, aus dem einfachen Grunde, weil er nicht zu benützen ist.

Vertreten wir auf der andern Seite auch nicht die Schwierigkeiten, denen die Ausstellung unterlag. Die beiden fremden Länder, die sich an der Ausstellung beteiligten, Oesterreich und Belgien, haben ihre gesonderten Abtheilungen behalten wollen. Vor Allem: die Maschinen im Betriebe verlangten eine gesonderte Aufstellung, sie waren oft nicht zu vereinigen mit den Hilfsmitteln der Anschauung, die hier eben solches Recht genießen, den Modellen, Plänen und Uebersichten. Vergessen wir auch nicht, wie viel des Gelungenen im Einzelnen zu nennen wäre: das Feldlazareth, das Theater, die Marineabtheilung, vor Allem das Brauhaus mit seinen Hilfsgebäuden und Hilfgewerben in nächster Umgebung.

Wie gesagt: wer die Ausstellung studiren will, sieht über Mängel und Formlosigkeiten rasch hinweg, aber um ihr in der Gunst des Publikums, auf die man doch auch diesmal schon aus finanziellen Gründen nicht ganz verzichten will, einen Platz zu erwerben, hätte nach dieser Richtung hin schon etwas mehr geschehen können.

Landwirthschaftl. Versammlungen und Besprechungen.

Am Sonntag den 14. d. M.
Ettenheim. Nachm. 3 Uhr, im Badwirthshaus zu Ettenheim in Münster Besprechung. Herr Landwirthschaftsinspektor Römmer aus Freiburg wird die Besprechung mit einem Vortrag über die Forderung der Geflügelhaltung einleiten.
Buchen. Nachm. 2 1/2 Uhr, in der Gastwirthschaft zum „Roh“ in Limbach unter Mitwirkung des Herrn Landwirthschaftsinspektors Schmid von Tauberschwabheim Besprechung über „Schweinezucht“.

Literatur.

An der Spitze des 1. Heftes vom 64. Bande der **Preussischen Jahrbücher** (Berlin, G. Reimer) stehen einige Sätze „Zum Abschied“ von Heinrich v. Treitschke, in denen der berühmte Historiker, der vor 31 Jahren als jüngster Mitarbeiter dieser Zeitschrift beitrug und seit langer Zeit, zuerst allein, später mit Hans Delbrück als deren Herausgeber thätig war, von ihren Lesern sich verabschiedet. Es folgen sodann nachstehende Artikel: Gottfried Keller von Dr. Franz Servaes — Der Ursprung der Oper von Karl Krebs — Die Christenverfolgung unter Diocletian und seinen Nachfolgern von Prof. Dr. Gustav Krüger — Das neue wirtschaftspolitische System in Schweden von Heinrich Martens. Hieran schließt sich die Politische Korrespondenz und Notizen. Als Herausgeber zeichnet Hans Delbrück.

Sodann erschien die Nummer 1 der von Redaktionsauschuß des VII. deutschen Turnfestes herausgegebenen, von J. v. Schmaedel redigirten **Zeitschrift**. Für Alle, die in den vollständigen Besitz des mindestens 12 Nummern umfassenden Heftblattes kommen wollen, erscheint es rathsam, sich diesen durch baldiges Abonnement zu sichern. Dasselbe kann durch sämtliche Buchhandlungen, sowie durch die Post bezogen werden. Von dem Inhalte dieser Nummern erwähnen wir: den „Festruf“, Gedicht von J. v. Schmaedel; „Turnermarschlied“, komponirt von Max Jenger; „Leibesübung und körperliches Wohlsein, Ein Ruf zum Turnen“ von Dr. F. A. Schmidt in Bonn; „Des Turners Wohlstand“, Gedicht von Dr. K. Wasmannsdorff in Heidelberg; „Vorgeschichte der Festbauten“ u. s. w. Der künstlerische Schmuck besteht in einem dem turnerischen Gedanken in kräftigen Formen Ausdruck gebenden „Titelblatt“ von Professor Rud. Steig; dann einem ganz vortrefflichen Bildniß des Allerhöchsten Pro-

